

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13698. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blauproschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 8.00 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Beitrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 3 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Erhalten und Inseraten-Aannahme: Leisch, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Verhandlungen über die Beilegung des Werftarbeiterstreiks werden fortgesetzt; das geringe Entgegenkommen der Werktätigen läßt aber wenig Hoffnung auf Abwendung der Aussperrung.

Das dänische Budget für 1911 weist ein Defizit von 20 1/2 Millionen Kronen auf.

In Portugal ist die Revolution ausgebrochen; der König soll sich in den Händen der Revolutionäre befinden.

Die Telegramme aus Panama melden, sind durch eine Kesselexplosion auf einem Passagierdampfer 50 Personen umgekommen.

Bei einem Zusammenstoß zweier Züge in Illinois wurden 28 Personen getötet und 25 verletzt.

Der Separatismus marschiert!

Leipzig, 5. Oktober.

Aus Oesterreich wird uns geschrieben: Der Separatismus setzt seine Bemühungen, das tschechische Proletariat in eine nichts weniger als glanzvolle Isolierung zu drängen, mit einer ständigen Energie fort. In den letzten Wochen haben sich bei uns wieder Dinge zugegetragen, die deutlich zeigen, daß die Separatisten nicht ruhen werden, bis sie endlich ausrufen können: Endlich allein! In Prag hat am 25. September eine Konferenz tschechischer Sozialdemokraten (es waren die Vertrauensmänner der Wahlkreise, die Mitglieder der Parteivertretung und die Abgeordneten, insgesamt 176 Personen) zu dem Kopenhagener Beschluß — das heißt gegen ihn — Stellung genommen. Und zwar in der schärfsten Weise. Nach einem Referat des Abgeordneten Soukup wurde eine Resolution angenommen, in der — das ist bezeichnend für die ganz unproletarische Denkweise des Separatismus — zunächst behauptet wird, daß „absolute Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit und das Recht jedes Individuums und jeder Nation auf ungestörte Entwicklung in allen Richtungen“ eine „Grundforderung unseres gemeinsamen sozialdemokratischen Programms“ ist. Auf Grund dieser Grundforderung und — man weiß nicht recht, ob sich die Separatisten über den Kopenhagener Beschluß lustig machen wollen oder ob sie ihn nicht verstanden haben — „mit Hinblick auf die Resolution über die Einheitlichkeit der Partei, mit der der Kopenhagener Kongreß neuerlich den Beschluß des Amsterdamer Kongresses

vom Jahre 1904 bestätigte, mit dem dem Proletariat aller Nationen auferlegt wird, daß jede Sektion der Internationalen eine einheitliche und zusammengeschlossene Gruppe bilden soll“, wird dann in der Resolution erklärt, daß die Konferenz das Vorgehen der tschechischen Delegation auf dem Kopenhagener Kongreß billigt, „da es mit dem allgemeinen sozialdemokratischen Programm, wie auch mit den Statuten und Beschlüssen der Kongresse der sozialistischen Internationalen und mit dem ganzen bisherigen Vorgehen der tschechischen Sozialdemokratie übereinstimmt“. Den würdigen Abschluß der Resolution bilden ein paar Zeilen: daß der Proletar (das tschechische Organ der mährischen Gewerkschaftskommission, das die Separatisten immer nur in Verbindung mit dem homerischen Beiwort „die Schmähschrift“ nennen) unter Mithilfe der deutschen Genossen auf die Spaltung der tschechischen Sozialdemokratie hinarbeitet und daß sich die deutschen Delegierten in Kopenhagen in innere Angelegenheiten der tschechischen Genossen eingemischt und dieser sogar einige Delegierte aufgezwungen haben. In einer von dem Abgeordneten Nemeč begründeten Resolution über das weitere Vorgehen der Partei wird „volle Selbstständigkeit und Einheitlichkeit des Vorgehens der politischen mit der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisation der gesamten tschechischen Arbeiterchaft“ gefordert und der Internationalen die Belehrung erteilt, daß sie in Kopenhagen „ein geradezu verkehrtes Vorgehen gewählt und dem Werke der Einigung in keiner Richtung gedient hat“, weil... nun, weil sie „die Kompetenz beansprucht hat, im vorhinein in einer Sache zu entscheiden, über die erst entschieden werden sollte nach vorhergegangener Verhandlung der beteiligten Parteien“. Der genossenschaftliche Separatismus — ein hübsches Ding: die Genossenschaft der Angenossenschaftlichen — kam zum Ausdruck in einer Resolution, in der mit Nachdruck der Beschluß eines tschechischen Parteitag's wiederholt wird, „womit allen genossenschaftlichen Unternehmungen, die Anspruch darauf erheben, als Glied der tschechischen Arbeiterbewegung anerkannt zu werden, die Zugehörigkeit zum Zentralverband der tschechischen Konsum-, Produktiv- und Wirtschafts-genossenschaften in Prag zur Pflicht gemacht wird“. Der Proletar — die Schmähschrift — wurde in einer besonderen Resolution in Acht und Bann getan: „Die Konferenz erwartet von den Parteigenossen, daß sich keiner dazu hergibt, dieses oder ein ähnliches Pamphlet zu verbreiten, denn diejenigen, die es trotz der Erklärung der Exekutive tun, müssen als Schädlinge der Partei gelten und als solche stellen sie sich selbst außerhalb der Reihen der tschechischen Sozialdemokratie. Die Parteiorganisationen mögen mit ihnen demgemäß verfahren.“ Endlich wurde beschlossen, „die tschechische Gewerkschaftskommission mit Berufung auf den Beschluß des Gewerkschaftskongresses als gleichwertig mit der Wiener Kommission an-

zuerkennen“. Diese Resolutionen sagen wohl genug, aber sie sagen noch nicht alles. Noch ganz anders als sie wirkten die munteren Reden, mit denen sie begleitet wurden, wie man etwa bei der Aufführung eines Musikwerkes einen ganz andern Eindruck bekommt, als beim bloßen Partiturlesen.

Probleme die Separatisten ihren Willen zur Uneinigkeit deutlich bekundet haben, ist wieder ein Einigungsversuch unternommen worden. Am Freitag fand in Wien — wie bereits kurz gemeldet — eine Sitzung der Gesamtergebnisse statt, in der nach einer ausführlichen Diskussion beschlossen wurde, zur Schlichtung des Gewerkschaftsstreiks und zur Erstattung von Vorschlägen über eine den Gesamtinteressen und den Forderungen der einzelnen nationalen Organisationen entsprechende Gewerkschaftsorganisation sowie über ihre Beziehungen zur politischen Partei eine Kommission einzusetzen.

Dieser Beschluß wurde, wie gesagt, am Freitag geacht. Tags darauf erschien im Pravo Lidu, dem Organ der tschechischen Sozialdemokratie, ein Leitartikel, betitelt: Ein Verbrechen an der Partei. (Unter einem Verbrechen tut's das Pravo Lidu prinzipiell nicht, wenn es gegen die Zentralisten schreibt.) Dieser Artikel hebt mit der Mitteilung an, daß „in einer neuen Nummer der Schmähschrift Proletar in einem Aufruf an der Spitze des Blattes offen und direkt zur Zerstückelung der Partei aufgefordert wird. Die tschechischen Arbeiter, die Mitglieder der Wien unterstehenden gewerkschaftlichen Zentralorganisationen sind, werden aufgefordert, selbständige politische Organisationen zu gründen, welche die Revolution gegen die Parteivertretung und gegen die tschechische sozialdemokratische Partei überhaupt durchzuführen sollen. In Brünn hat sich diese neue politische Partei, welche ein ganz willkürliches Werkzeug der Politik der Wiener Führung der deutschen sozialdemokratischen Partei in der tschechischen Nation und eine Waffe gegen die Selbstständigkeit der tschechisch-slawischen Sozialdemokratie sein soll, bereits konstituiert. Sie hat sich eine eigene Exekutive gewählt und die Herausgabe eigener Marken und Legitimationen angekündigt.“

Mit dieser Sache verhält es sich folgendermaßen. Im Mai wurden 15 tschechische Organisationen in Brünn, die zusammen ein paar Tausend Mitglieder haben sollen, wegen eines Konflikts über die Maifeier von der tschechischen Sozialdemokratie ausgeschlossen. Sie haben nun im Pravo Lidu den in dem Artikel des Pravo Lidu zitierten Aufruf veröffentlicht. Was macht nun das Pravo Lidu aus der Sache? Es behauptet, daß unter der tschechischen Arbeiterchaft für die Gründung einer neuen tschechischen Partei agitiert werden solle und daß dieses Projekt „in Wien“ beschlossen worden sei, wo man den tschechischen Zentralisten auch finanzielle Mittel in unbeschränkter Höhe zugesichert habe. Die Sitzung der Gesamtergebnisse —

Seuiletton.

Der Uebergang.

Roman von H. H. David.

1) Nachdruck verboten.

Erstes Buch. Erstes Kapitel. Die Adam-Mayer-Gasse.

Die Gasse ist breit und ansehnlich genug. Nur sehr still ist sie. Man merkt in ihr wenig vom Verkehr und von der Betriebsamkeit, die sonst gerade in diesem Bezirk heimisch sind und sich immer noch behaupten.

Uniforme Häuser bilden sie: ein- oder höchstens zweistöckig. Ohne jeden Stil; man erkennt gleichzeitige Entstehung aus einem Willen. Aber sie sind tüchtig und für gute Dauer aufgemauert. Jedes hat einen tiefen Hof mit einigen Bäumen darin, die fröhlich gedeihen. Man wohnt wohlfeil da, und ein Wechsel der Parteien, wenn nicht eine völlig verdirbt, ist unerhört.

Geschlecht nach Geschlecht verbringt hier seinen stillen Tag. Sie merken wenig vom Gang der Dinge, deren Wandel sie doch lebhaft genug berührt. Denn einmal war hier ein allgemeiner Wohlstand zu Hause gewesen. Eine rastlose Betriebsamkeit herrschte, und sie arbeiteten sämtlich für den einen, der die Gasse erbaut. Das war vorüber. Der Handel suchte sich einen andern Pfad, ließ sie links liegen, und man fand sich damit ab, so leidlich es gehen wollte.

Endlich, sein Brot erwarb man immer. Man strich es einmal dicker, man schnitt es wieder einmal dünner. In Kinderjahren gebracht es niemals, und in den zahlreichen Höfen tummelte sich ein kräftiges junges Volk; die

Mädchen alle zierlich, ja hübsch und immer anmutig, meist dunkeläugig bei blonden Haaren, die Buben dorb und rauflustig. Sie hielten zusammen und betrachteten sich wie Angehörige eines vereinzelt Stammes inmitten der Großstadt. Zugur wurde bei Groß und Klein ferngehalten und lange schiel angesehen, wenn er endlich nicht mehr zu verhüten war.

Die Frauen hatten ihre Zusammenkünfte beim Greißler. Dort wurde alles nötige und einiges darüber erörtert. Ein derartiges Mundwerk, flink wie Brunnenwasser, besaßen sie durch die Bank, die spitzigen so gut wie die beleibten. Sie waren flink zur Arbeit und gute Mütter, nur etwas gar zu zärtlich. Dabei hatten sie stets Zeit zu einem ausgiebigen Tratsch und gerieten sehr leicht in Hitze; Kladderfeuer, das niemandem wehtat. Viel hatten sie über Leichtsin und Untreue der Männer zu klagen. Derjenige, über den eben eine das Herz ausleerte, war immer nicht nur in dieser Gesellschaft der Schlechteste, sondern an sich ein höchst verdächtiger Patron, wobei es als eine merkwürdige Naturerscheinung verzeichnet werden muß, daß eben die, welche sich das Herz am meisten abtrah, am gedehlichsten ausah. Eine gewisse Portion Ketzerei, ja Kummer schien zu ihrem Wohlbestehen notwendig, wie man von Völkern erzählt, die allerhand Unverdaulichkeiten genießen müssen, worüber sich gewissenhafte Forscher in der Fremde dann so sehr zu verwundern pflegen.

Auf der Gasse selber hatten sie es immer sehr eilig. Darüber hufchten sie nur so. Was eine tüchtige Hausfrau ist; die darf niemals zeigen, daß sie eine freie Minute habe. Im Zorn überschlugen sich ihre Stimmen alle, und sie gerieten demnach sehr oft in ein übelstündiges Kreiseln. Die Männer erschienen weniger in der Desfentlichkeit. Zu gewissen Stunden schlüpfen sie sich zum Wirte, der einen ganz vortrefflichen und weithin berufenen Tropfen schenkte, oder ins Café im Eckhaus, das die andern Gebäude überragte wie ein stattlicher Flügelmann ein un-

ansehnliches und verbüttetes Glied. Dort saßen sie, rauchte ihre kölnischen Pfeifen und entwickelten eine erstaunliche Kunstfertigkeit, sie bei schwierigsten Stößen auf dem Billard unzerbrochen im Munde zu behalten. An kühlen Sommerabenden aber standen sie gern ernsthaft und hembärmelig auf der Gasse, stierten und qualmten in die Dämmerung und schwiegen.

Alle hatten etwas Zurückhaltendes, Verdrossenes, Schwerfälliges neben ihren flinkeren und berebteren Ehehälften. Viele erschienen unreif neben ihnen, wie ewige Jungen. Aber das war angeblich nur Schein. Zu Hause trauten sie sich eben nur nicht und duckmäuferten so herum, Auswärts aber, der gleichen lauterer Quelle nach, da konnten sie laut werden, daß es nur so patzte.

Die Gasse hieß nach dem reichen Seidenengussfabrikanten Adam Mayer. Er hatte ganz klein angefangen; wußte sich was damit und hielt auch in seinem Wohlstand Einvernehmen und gute Kameradschaft mit seinen Arbeitern. Zur Kongreßzeit, da ein allgemeiner Luxus in der Stadt gewesen war, hatte er begonnen und war groß und reich geworden. Hinter seinem Hause ging ein großer Garten, von dessen Wundern in der Gasse immer noch ehrfürchtige Sagen waren. Dort hatte er mit seinen Freunden Gelage gehalten, die sich schon sehen lassen konnten, von denen in seinen Kreisen nicht anders gesprochen wurde: wie höher oben etwa von den Festen bei der schönen Fürstin Vort Schwarzenberg. Denn das Geld strömte ihm nur so zu, daß er es unmöglich ausbrauchen konnte. Es bedurfte keiner Marken noch Zeichen. Auf den ersten Blick und mit dem Griff mußte man es heraus haben, was bei Adam Mayer gewebt worden war, und der ganze Balkan mit seinen üppigen Hospodarenfrauen, ja die Levante kannte seine Waren. Die hatten „halt ein' eigenen Geschma“.

Er war ein gerechter Mann gewesen. Was mit ihm in Geschäften zu tun hatte, konnte bestehen und versagte ihm dieses Zeugnis nicht. Nur markten durfte man mit ihm nicht woken, sonst konnte er unwirksam, ja selbst